

5.3 Familienstrukturen

Methodische Hinweise

Die Heiratsrate wird in diesem Abschnitt auf zweifache Weise verwendet. Zum einen wird sie auf der Grundlage von Daten des Europarats als Index der Erstheiratshäufigkeit lediger Frauen bis zum Alter von 50 Jahren pro 100 Frauen angegeben. Der Index wird gebildet aus der Summe der alterstypischen Heiratsraten pro Kalenderjahr. Ein Wert von mehr als 100 weist auf eine Vorverschiebung von Erstheiraten (es heiraten überdurchschnittlich viele sehr junge Menschen) beziehungsweise auf die Konzentration von Eheschließungen in einem spezifischen Jahr hin. Sehr niedrige Werte weisen auf Verzögerungen der Erstheiraten hin. Zum anderen wird die Heiratsrate auf Basis von Eurostat-Daten als sog. crude marriage rate, d. h. als Ratio der Anzahl von Heiraten zur durchschnittlichen Bevölkerungszahl (per 1.000 Personen) in einem Kalenderjahr verwendet. Das Alter bei Eheschließungen wird operationalisiert über das Durchschnittsalter von Frauen bei der ersten Eheschließung.

Scheidungsdaten innerhalb der EU werden als zusammengefasste Scheidungsziffern verwendet (sog. total divorce rate), d. h. als Anteil geschiedener Ehen an 100 geschlossenen Ehen (Council of Europe 2006).

Das Ausmaß nichtehelicher Geburten wird über den prozentualen Anteil dieser Geburten an jeweils 100 Lebendgeburten angegeben. Die Anzahl von Singlehaushalten wird gemessen als Anteil von Personen an der Gesamtbevölkerung, die in Singlehaushalten leben. Grundlage für diese Indikatoren sind Daten des Eurostat beziehungsweise Daten von Eurostat.

Familien sind der Ort der biologischen und sozialen Reproduktion unserer Gesellschaft. Sie sind ein integraler Bestandteil der sozialen Struktur und prägen das Leben der Individuen auf vielfältige Weise. Gegenstand familiensoziologischer Forschung sind die »individuellen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Faktoren, welche beeinflussen, ob und wann im Leben Individuen eine Familie gründen, wie sie ihr Familienleben gestalten und welche Auswirkungen auf [...] ihren Lebenslauf insgesamt damit verbunden sind« (Huinink/Konietzka 2007: 12). Diese Prozesse, die sich letztendlich um unterschiedlichste Formen der Herstellung, Pflege und Auflösung von Eltern-Kind-Beziehungen drehen (Huinink/Konietzka 2007: 14), haben vielfältige sozialstrukturelle Folgen (Szydlik 2007: 80): Die Art und Weise wie Kinder emotional, sozial, kulturell und materiell in familiäre Strukturen eingebettet sind, prägt sie ein Leben lang. Der Zugang zu Bildungs- und Arbeitsmarktchancen wird familiär vorstrukturiert. Auch werden in europäischen Familien zunehmend Ressourcen durch Vererbung weitergegeben, was mit einer stärkeren Akzentuierung von Ungleichheiten einhergeht. Schließlich hat die Anzahl von Kindern, die in einem Haushalt leben, beträchtliche Folgen für den finanziellen und materiellen Wohlstand ihrer Eltern. In Deutschland muss man heutzutage für ein Kind circa »150.000 Euro [...] bis zur Volljährigkeit aufbringen. Hinzu kommen noch Ausbildungskosten bis hin zum Studium sowie geringere Arbeitseinkommen, insbesondere von Müttern, auf Grund verminder-

Familien als
Ort der
Reproduktion

familiäre Prozesse
haben
Konsequenzen
für Sozial-
struktur

ter Erwerbstätigkeiten durch die Betreuungssituation. Familiengründung erhöht das Armutsrisiko.« (Szydlik 2007: 78) Durch Geburt und Erziehung von Kindern verschlechtern sich die Arbeitsmarktchancen von Frauen. Diese Tatsache wird in der Forschung aus ungleichheitssoziologischer Perspektive (Kreyenfeld et al. 2007; Trappe/Rosenfeld 2001), aber auch aus ökonomischer, humankapitaltheoretischer Perspektive diskutiert (Becker 1981).

Wirtschaftliche und soziale Entwicklungen haben im Zusammenspiel mit dem Wertewandel die Familienstrukturen in den letzten drei Jahrzehnten stark verändert (zur historischen Einordnung dieser Veränderungen siehe Abschnitt 3.2). Zu nennen wären hier unter anderem die Ausweitung von Ausbildungsphasen, eine verstärkte Berufsorientierung bei Frauen, eine Intensivierung der Erfordernisse der Arbeitswelt oder auch Urbanisierungs- und Suburbanisierungsprozesse. Im Ergebnis tritt neben das traditionelle christlich-bürgerliche Familienmodell, »welches eine klare Verknüpfung von Sexualität, Zusammenleben, Kindern [...] innerhalb einer definierten Lebensform – der Ehe – vorsah« (Höpflinger/Fux 2007), eine ganze Reihe neuer familiärer Lebensformen. Das Spektrum reicht hier von einer wachsenden Anzahl Alleinerziehender, nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern, gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften (mit und ohne Trauschein) bis hin zu Patchwork-Familien und sogenannten DINKs¹³ (Bertram 2007). Von einer Krise oder einem Zerfall der Familie, wie in pessimistischen Vorhersagen seit Jahrzehnten prognostiziert wird, kann daher nicht die Rede sein. Es ist plausibler, so Nave-Herz (1998: 296ff.), von einer Transformation und Anpassung von Familienstrukturen an sich modernisierende Gesellschaften zu sprechen. Es ist erstaunlich, wie leistungsfähig die familialen Netzwerke angesichts des gestiegenen ökonomischen Drucks geblieben sind (Höpflinger 1997b: 98).

Zwischen den europäischen Staaten existieren hinsichtlich der Transformation von Familienformen eine Reihe von Gemeinsamkeiten, aber auch weiter bestehende Unterschiede – zum Beispiel in Abhängigkeit vom Modernisierungsgrad, dem Ausmaß gesellschaftlicher Transformationsprozesse oder der Persistenz kultureller und religiöser Normen. Als empirische Indikatoren zur Bestimmung dieser Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden in der Literatur der (wachsende) Anteil von Singlehaushalten, Alleinerziehenden und Patchwork-Familien, die (schrumpfende) Größe von Familien, die Ausdehnung der Jugendphase in großstädtischen Milieus, Verzögerungen bei Eheschließungen und Geburten, die (stei-

¹³ Sogenannte DINKs (double income no kids) sind kinderlose Doppelverdienerehaushalte mit oftmals guten Berufspositionen und hohen Einkommen, welche häufig das Einkommen von Familien mit Kindern um ein Mehrfaches übersteigen. Das Lebensmodell der DINKs entspricht dem Idealbild eines Marktakteurs, der beruflich völlig flexibel und stark belastbar ist und als Konsument hohe Ausgaben tätigt. Patchwork-Familien entstehen, wenn in eine neue Partnerschaft Kinder aus vorherigen Partnerschaften eingebracht werden. Kinder sind in diesen Konstellationen oftmals mit neuen (Stief-) Geschwistern konfrontiert und gleichzeitig in den jeweils »neuen« Patchwork-Familien ihrer biologischen, jetzt getrennten Eltern integriert. Soziologisch gesehen handelt es sich bei dieser Form des Zusammenlebens um eine multi-nukleare Familie.

gende) Anzahl von Ehescheidungen, der (wachsende) Anteil von nichtehelichen Geburten, die Wiederkehr von Mehrgenerationenhaushalten oder die »neuere« Ablehnung von vorehelichen Partnerschaften unter Jugendlichen genutzt. Einen Teil der skizzierten Veränderungen der Familienstrukturen werden wir im Folgenden mit den verfügbaren Daten abbilden. Dazu werden Eheschließungen, nichtehelichen Geburten, Scheidungsraten sowie der Anteil der Singlehaushalte, nichtehelichen Partnerschaften und Familien mit drei und mehr Kindern an der Gesamtbevölkerung thematisiert.

Eheschließungen und Anteil nichtehelicher Geburten

Die Anzahl von Eheschließungen liegt in Bezug auf die Gesamtbevölkerung in der EU-27 derzeit bei 4,9 (EU-15 4,6) Eheschließungen pro 1.000 Einwohner (Tab. 7, mittlere Spalte). Besonders häufig heiraten die Menschen in Rumänien, Zypern, Dänemark, Lettland, Litauen, Malta und Polen, wo im Jahr 2006 zwischen sechs und sieben Eheschließungen pro 1.000 Einwohner verzeichnet wurden. Vergleichsweise wenige Ehen (Heiratsrate zwischen 3,2 und 4,1) wurden in Slowenien, Belgien und Italien geschlossen.

Geht man über diesen relativ groben Indikator hinaus, so lassen sich mit der Erstheiratsrate die divergierenden Heiratsraten unterschiedlicher Altersgruppen und die Altersstruktur einer Gesellschaft¹⁴ mit berücksichtigen (Tab. 7, Spalten 2 bis 5). Hier kann man zunächst sehen, dass die sogenannte Erstheiratswahrscheinlichkeit von Frauen in den letzten Jahrzehnten in Europa gesunken ist. Noch 1960 waren im Prinzip 100 % der Frauen vor dem 50. Lebensjahr verheiratet. Im Jahr 2004 ist dies noch für etwa 60 % der Frauen zutreffend. In osteuropäischen Ländern wie Slowenien, Ungarn, Estland oder Lettland ist die Erstheiratsrate niedrig (zwischen 41 % und 46 %). Sie ist geringer als in Schweden (56 %), dem Vorreiter außerehelicher Lebensformen in Europa. Höpflinger und Fux (2007: 60) führen die niedrigen Erstheiratsraten in Osteuropa nicht in erster Linie auf eine zunehmende Verbreitung nichtehelicher Lebensgemeinschaften zurück, sondern auf eine mit den sozialen und ökonomischen Umbrüchen einhergehende Verschiebung des Erstheiratsalters. Im Fall von Lettland, Estland oder Tschechien unterstützen die vergleichsweise hohen Erstheiratsraten diese Erklärung. Für den Fall Sloweniens ist diese Erklärung weniger plausibel, da hier eine sehr niedrige Erstheiratsrate als auch eine sehr niedrige allgemeine Heiratsrate zu finden sind; möglicherweise ein Hinweis auf eine Entinstitutionalisierung der Ehe (Ule 2004).

Hohe Erstheiratsraten von 60 und mehr Prozent finden sich in den Staaten, die katholisch beziehungsweise orthodox geprägt sind, sowie in Dänemark und Finnland. In Rumänien, Litauen, Zypern,¹⁵ Malta, Griechenland, Dänemark und Finn-

¹⁴ Lettland ist zum Beispiel ein Land mit einem hohen Anteil von jungen Frauen und Männern und einer dementsprechend sehr hohen Eheschließungsrate pro 1.000 Einwohner.

¹⁵ Die Erstheiratsrate in Zypern weist auf eine Vorverschiebung von Eheschließungen hin. Die Rate war in den 1980er- und 1990er-Jahren deutlich niedriger (Council of Europe

Tab. 7: Heiratsraten und Erstheiratsalter von Frauen

	Erstheiratsrate pro 100 ledige Frauen in %				Rate pro 1.000 Einwohner	Erstheiratsalter			
	1960	1980	1995	2004		1960	1980	1995	2004
EU-15	–	72	59	58	4,6#	24,2	23,6	26,7	28,4
Belgien	105	77	57	46~	4,1#	22,8	22,2	25,4	27,1~
Dänemark	101	53	65	75	6,7	22,8	24,6	29,0	30,4
Deutschland	106	69	56	55	4,5	23,5	22,9	26,4	28,4
Irland	98	83	59	–	5,1#	26,9	24,6	27,9	–
Griechenland	79	87	75	68~	5,2	24,6	23,3	25,7	27,5~
Spanien	100	76	60	58	4,8	26,0	23,4	26,8	28,6~
Frankreich	103	71	50	53	4,3	23,0	23,0	26,9	28,5~
Italien	98	78	63	60	4,1	24,8	23,8	26,6	28,0*
Luxemburg	–	66	56	50	4,1	–	23,0	26,6	28,1
Niederlande	105	68	53	51	4,4	24,2	23,2	27,1	28,7
Österreich	103	68	57	59	4,5	24,0	23,2	26,1	27,9
Portugal	94	89	78	57	4,5	24,8	23,2	24,7	26,3
Finnland	96	67	57	68	5,4	23,8	24,3	27,0	29,0
Schweden	95	53	44	56	5,0	24,0	26,0	28,7	30,7
Großbritannien	104	76	54	55~	5,2#	23,3	23,0	26,2	28,1*
Bulgarien	105	97	55	68~	4,3	21,3	21,3	22,6	25,6~
Tschechien	104	90	50	48	5,2	22,0	21,5	22,7	26,0
Estland	96	67	45	44	5,2	–	22,6	23,5	25,7~
Zypern	–	78	121	158	6,8	–	23,3	25,2	27,5~
Lettland	–	97	47	46	6,4	–	22,8	22,9	25,1
Litauen	–	94	70	62	6,3	–	23,0	22,3	24,7
Ungarn	99	89	56	45	4,4	22,0	21,2	22,9	26,2
Malta	–	–	89	76~	6,2	–	24,7	25,4+	26,5~
Polen	–	90	67	57	5,9	–	22,7	23,1	24,9
Rumänien	115	102	73	74	6,8	22,1	21,5	22,7	24,1
Slowenien	–	79	51	41	3,2	–	22,5	25,1	27,8
Slowakei	103	87	58	56	4,8	22,1	21,9	22,6	25,0~
EU-27	–	79	62	61	4,9#	–	23,1	25,6	27,2

Quelle: Council of Europe (2006: 64, 68), Eurostat (2008b); #2005, ~2003, *2002, +2000; EU-15-, EU-27-Werte ungewichtet außer bei Heiratsrate pro 1.000 Einwohner.

hohe Erstheiratsraten in Südeuropa, Finnland, Dänemark, Rumänien land korrespondiert die hohe Erstheiratswahrscheinlichkeit mit einer im europäischen Maßstab ebenfalls sehr hohen allgemeinen Heiratsrate (pro 1.000 Einwohner). In diesen Ländern ist die klassische Ehe noch immer sehr populär und andere Lebensformen jenseits des traditionellen Familienmodells (Partnerschaften ohne Trauschein) sind weniger verbreitet (vgl. Schaubild 12). Der Fall von Dänemark und Finnland liegt etwas anders. Schon in den 1970er- und 1980er-Jahren waren hier, wie in Schweden, nichteheliche Partnerschaften populärer als in anderen Ländern Europas (Höpflinger/Fux 2007: 58). Eine Erklärung für die aktuell hohen Heiratsraten könnten die große Scheidungshäufigkeit (siehe Tab. 8) und das hohe Niveau von Zweitheiraten liefern, denn nichteheliche Lebensformen und Singlehaushalte sind auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts allgemein stark verbreitet.

2006). Außerdem heiraten immer mehr Ausländer in Zypern, daher handelt es sich um einen Ausreißerwert (Sardon 2004: 276).

Die Entwicklung seit Anfang der 1980er-Jahre macht deutlich, dass die Anzahl von Erstheiraten rückläufig ist. Nur in Dänemark, Schweden und Finnland stieg die Anzahl von Erstheiraten unter ledigen Frauen. In allen anderen Ländern sank die Erstheiratsrate; im Fall der baltischen Staaten, Tschechiens und der Slowakei sogar um etwa 50 %. Dieser starke Rückgang der Erstheiratsquote vor allem in Osteuropa lässt die Annahmen einer Transformations- und umbruchsbedingten Verschiebung von Eheschließungen plausibel erscheinen. Weiterhin zeigt sich, wenn man den Sonderfall Zypern außen vor lässt, eine Angleichung der Erstheiratsraten innerhalb der EU-27 (SD 1980: 13,3; 1990: 10,6; 2004: 10,0).

Ein Blick auf das Erstheiratsalter von Frauen (Tab. 7, rechte Seite) zeigt deutliche Ost-West-Unterschiede. Frauen heiraten in Osteuropa wesentlich früher als in Westeuropa. Im Jahr 2004 lag das Erstheiratsalter von Frauen in Rumänien, Litauen und Polen zum Beispiel zwischen 24 und 25 Jahren. In Schweden und Dänemark heirateten Frauen erst jenseits der 30. In allen europäischen Staaten beobachten wir zudem in den letzten Jahrzehnten einen Anstieg des Erstheiratsalters, wodurch die These vom Strukturwandel der Familienbeziehungen in Europa zusätzlich gestützt wird. Huinink und Konietzka sprechen in diesem Zusammenhang von einem »quasi universalen Trend in Europa« (2007: 77). Einen besonders deutlichen Anstieg des Heiratsalters finden wir in einigen der osteuropäischen Beitrittsnationen. Den geringsten Anstieg des Erstheiratsalters von Frauen beobachten wir in Irland, Deutschland und Italien. Die Berechnung der Standardabweichung des Heiratsalters weist ferner darauf hin, dass die innereuropäischen Unterschiede in den letzten Jahren größer geworden sind, bei leicht rückläufiger Tendenz in den 1990er-Jahren (SD 1980: 1,12; 1995: 2,02; 2004: 1,75).

Korrespondierend mit den bisherigen Befunden steigt auch der Anteil von nichtehelich geborenen Kindern (Schaubild 11). Die stärksten Anstiege finden wir in ost- und südeuropäischen Staaten, in denen der Anteil nichtehelicher Geburten von den 1960er-bis in die 1980er-Jahre noch sehr niedrig war (1980; 7 % in Ungarn, 3,9 % in Spanien). Beispiele sind neben Ungarn und Spanien Bulgarien, Litauen, Zypern und Rumänien: Hier hat sich der Anteil der nichtehelichen Geburten an allen Lebendgeburten um den Faktor vier bis zehn erhöht. Unterdurchschnittliche Zuwächse lassen sich in Ländern wie Schweden und Dänemark finden, in denen der Anteil der nichtehelichen Geburten ohnehin sehr hoch ist. In Schweden wurden zum Beispiel im Jahr 2004 55 % der Kinder als nichteheliche Geburten registriert. Anfang der 1980er-Jahre lag diese Quote bereits bei etwa 40 %. Im Zuge der angesprochenen Veränderungen finden wir allerdings keine konvergen-ten Tendenzen (SD nichteheliche Geburten 1980: 9,03; 1995: 13,42; 2004: 14,07). Im Gegenteil: Die seit mehreren Jahrzehnten existierenden Differenzen zwischen nord- und mitteleuropäischen Staaten auf der einen Seite – mit einem sehr hohen Anteil von nichtehelichen Geburten (zwischen 42 % in Großbritannien und 55 % in Schweden) – und südeuropäischen und katholisch geprägten osteuropäischen Staaten auf der anderen Seite bleibt bestehen. Zypern, Griechenland, Italien oder

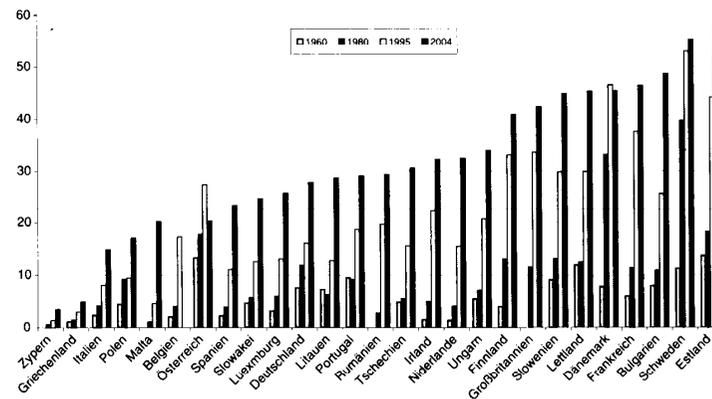
Eheschließungen gehen zurück

Durchschnittsalter Eheschließungen in Westeuropa hoch

Anstieg nicht-ehelicher Geburten in Osteuropa

Nord-Süd/West-Ost-Differenz bleibt bestehen

Schäbaf 11 Anteil außerehelicher Geburten an allen Lebendgeborenen



Quelle: Council of Europe (2006: 84); Angaben in %; Werte für Spanien/Estland von 2003.

Polen sind typisch für die zweite Ländergruppe, in der nur wenige Kinder in nicht-eheleichen Lebensgemeinschaften zur Welt kommen.¹⁶

Ehescheidungen

Auch das Niveau der Ehescheidungen in Europa ist hoch und kann als weiteres Indiz des Strukturwandels der Familienbeziehungen gesehen werden: Rechnerisch wurden von 100 Ehen in der EU-15 im Jahr 2004 39 Ehen geschieden (Tab. 8). Weiterhin gilt, dass die Häufigkeit von Ehescheidungen innerhalb Europas beträchtlich variiert, wie Wagner und Weiß (2006) mit zusammenfassenden Analysen einer ganzen Reihe von Studien bereits zeigten. Eine klare Trennung zwischen dem bisherigen Kerneuropa auf der einen Seite und den osteuropäischen Beitrittsnationen auf der anderen Seite lässt sich jedoch nicht ausmachen. Man findet eher eine Differenz zwischen katholisch beziehungsweise orthodox geprägten südeuropäischen und osteuropäischen Nationen auf der einen Seite (Italien, Griechenland, Spanien, Rumänien und Polen) – mit einer vergleichsweise geringen Zahl von Ehescheidungen im Verhältnis zu 100 geschlossenen Ehen (10 bis 23 % in 2004) und einer weiter bestehenden Zentralität der Ehe als Lebensform (Huinink/Konietzka 2007: 80). Auf der anderen Seite stehen nord- und mitteleuropäische Staaten (unter anderem Belgien, Schweden, Dänemark, Finnland, Estland, Tschechien, Österreich, Frankreich, Deutschland). Hier werden ca. die Hälfte

¹⁶ Estland, Lettland und Slowenien besaßen schon 1990 einen überdurchschnittlichen Anteil nichtehelicher Geburten, Polen und die Slowakei einen unterdurchschnittlichen Anteil. Diese Muster haben Bestand, trotz der Transformationsphase in Osteuropa, was man als Hinweis auf Pfadabhängigkeit verstehen kann.

Scheidungsrate

Tab. 8

	Scheidungen pro 100 Ehen in%			
	1960	1980	1995	2004
EU-15	11	23	34	39
Belgien	–	21	55	56#
Dänemark	19	40	41	47#
Deutschland	12	25	33	46
Irland	–	–	–	–
Griechenland	–	10	17	18*
Spanien	–	–	15	10*
Frankreich	10	22	38	42#
Italien	–	3	8	13*
Luxemburg	–	26	33	49
Niederlande	7	25	36	35
Österreich	14	26	38	46
Portugal	1	7	16	33
Finnland	11	28	48	50
Schweden	16	42	52	52
Großbritannien	–	36	43	47#
Bulgarien	10	18	18	31
Tschechien	16	31	38	48
Estland	–	50	66	47#
Zypern	–	4	15	24
Lettland	30~	54	35	36
Litauen	7	38	32	45
Ungarn	15	25	34	42
Malta	–	–	–	–
Polen	7	14	14	23
Rumänien	21	19	20	21#
Slowenien	10~	15	14	25
Slowakei	7	20	24	33
EU-27	13	24	31	37

Quelle: Council of Europe (2006: 75), Eurostat (2008b); #2003, *2002, +2000, ~1965; in Malta sind Scheidungen nicht legal, in Italien und Spanien sind sie seit 1970 bzw. 1981, in Irland seit 1997 legal; EU-15- und EU-27-Wert ungewichtet.

aller Ehen geschieden. Das sind überwiegend Länder, in denen auf eine Ehescheidung häufig eine Zweiteirat folgt (Höpflinger/Fux 2007: 70). In Schweden und Österreich ist zudem die sozialstaatliche Absicherung von Alleinstehenden (mit Kindern) gegen Armutsrisiken stark ausgebaut, was Scheidungen ebenfalls vereinfacht. Schließlich sind kulturelle Faktoren wichtig: In den Ländern, in denen viele Ehen geschieden werden, wird dies auch viel stärker gesellschaftlich akzeptiert als in den katholisch/orthodox geprägten süd- und osteuropäischen Staaten (Höpflinger/Fux 2007: 70; Huinink/Konietzka 2007: 82).

Zusätzlich sieht man, dass im Zeitverlauf die Scheidungshäufigkeit stark zunimmt. Huinink und Konietzka (2007: 81ff.) vermuten zwar, dass sich mit diesem Trend nicht unmittelbar auf einen Bedeutungsverlust der Institution Ehe schließen lässt, da auf viele Scheidungen eine erneute Heirat folgt und die subjektive Bedeutung von Ehe und Scheidungen mit diesen Daten nicht erfasst werden kann. Doch trotz dieser Einwände gilt aus unserer Sicht, dass die vorliegenden Befunde insgesamt für eine Entinstitutionalisierung der Ehe als lebenslange Verbindung und dominierende familiäre Lebensform sprechen: Wenn statt zehn

Prozent der Ehen 1960 im Jahr 2004 42% der Ehen geschieden werden, wie im Fall von Frankreich, zeigt sich unseres Erachtens ein tiefgreifender kultureller und gesellschaftlicher Wandel. Dieser Wandel des Familien- und Ehemodells in Europa spricht allerdings nicht generell gegen Paarbeziehungen. »Anstelle eines institutionell geprägten Ehe- und Familienmodells trat ein partnerschaftliches Ehe- und Familienmodell. [...] Insofern gegenseitige Liebe und Verständnis als die Basis der modernen Zweierbeziehung betrachtet werden kann, impliziert das Verschwinden der emotional-affektiven Basis die grundsätzliche Möglichkeit einer Trennung dieser Beziehung.« (Höpflinger/Fux 2007: 69)

Anstieg der Ehescheidungen in katholisch geprägten Ländern Betrachtet man die Veränderungen zwischen der ersten durchgehenden Messreihe von 1980 und dem Jahr 2004, so fällt der Anstieg von Ehescheidungen im Zeitverlauf besonders deutlich in katholisch geprägten Ländern Mittel- und Südeuropas aus. Beispielländer sind Frankreich, Belgien, Italien, Portugal und Zypern. Gegen den allgemeinen Trend gibt es auch europäische Staaten, in denen das Niveau von Ehescheidungen in den letzten Jahrzehnten nur geringfügig gestiegen ist oder sogar abgenommen hat. Die baltischen Staaten sind hier zu nennen, in denen interessanterweise für alle betrachteten Zeitpunkte ein hohes Scheidungsniveau typisch war (siehe hierzu u. a. Eglite 2004). Abschließend ist festzuhalten, dass die Berechnung der Streuung der Scheidungsraten zeigt, dass im Hinblick auf diesen Indikator leichte Angleichungstendenzen innerhalb Europas zu beobachten sind (SD 1980: 13,61; 1995: 14,10; 2004: 12,44).

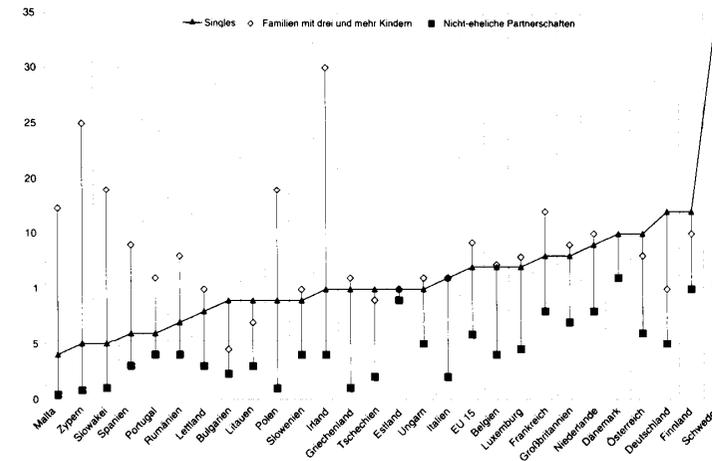
Familienformen

nichteheliche Partnerschaften und Singlehaushalte Aus der Abnahme von Eheschließungen und der Zunahme von Ehescheidungen folgt eine hohe Zahl von Personen, die in Singlehaushalten leben: Im europäischen Durchschnitt ist dies jeder achte Einwohner. Deutliche Unterschiede bestehen hier zwischen den nord- und mitteleuropäischen Ländern auf der einen Seite und den osteuropäischen Beitrittsnationen sowie Ländern wie Spanien und Portugal auf der anderen Seite (Schaubild 12). Ein besonders hoher Anteil der Gesamtbevölkerung wohnt in Deutschland, Finnland, Dänemark, Schweden oder Österreich allein. Demgegenüber lebt in südeuropäischen Ländern wie Portugal oder Spanien sowie in den Beitrittsnationen Zypern, Malta, Slowakei nur etwa jede 20. Person in einem Singlehaushalt. Ein mittlerer Anteil von allein lebenden Personen gibt es in Ländern wie Frankreich, Großbritannien oder Belgien.

Auch bei der Verbreitung nichtehelicher Partnerschaften unterscheiden sich die europäischen Länder voneinander. Der Bevölkerungsanteil der Personen, die in nichtehelichen Partnerschaften leben, ist sehr hoch in Skandinavien, Estland, den Niederlanden und Frankreich. Sehr niedrig ist er in Ost- und Südeuropa. Beispiele hierfür sind katholisch beziehungsweise orthodox geprägte Staaten wie Malta, Zypern, Polen, die Slowakei, Griechenland und Italien, wo ein bis drei von 100 Personen eine solche Lebensform gewählt haben. Dazwischen gruppieren sich Staaten wie Slowenien, Irland und Deutschland mit einem Bevölkerungsanteil von fünf Prozent in nichtehelichen Lebensgemeinschaften.

Personen in Singlehaushalten, nichteheliche Partnerschaften, Haushalte mit drei und mehr Kindern

Schaubild 12



Quelle: Eurostat (2007c: 18), Eurofound (2008), Eurostat (2008a), Eurobarometer 56.2 (2001), eigene Berechnungen; Angaben für nichteheliche Partnerschaften und kinderreiche Familien von 2001, für Singlehaushalte von 2002–2005.

Die Verbreitung von Singlehaushalten und nichtehelichen Partnerschaften ist in Europa negativ korreliert mit der Verbreitung kinderreicher Familien. Malta, Zypern, die Slowakei, Polen und Spanien sind Länder, in denen eine vergleichsweise geringe Anzahl von Personen als Singles oder in nichtehelichen Partnerschaften lebt und zugleich viele Familien mit drei und mehr Kindern existieren. Auf der anderen Seite stehen die skandinavischen Staaten, Frankreich, die Niederlande oder Großbritannien, wo ein hoher Anteil von Singlehaushalten mit einer starken Verbreitung nichtehelicher Lebensgemeinschaften und einer mittleren Anzahl kinderreicher Familien zusammenkommen. Dazwischen lässt sich eine Ländergruppe mit einer geringen Verbreitung nichtehelicher Partnerschaften, einer mittleren Anzahl von kinderreichen Familien und einem mittleren Bevölkerungsanteil von Singles finden (Estland, Tschechien, Italien).

Unter Berücksichtigung aller Befunde des Abschnitts 5.3 lässt sich festhalten, dass sich der Strukturwandel der Familie in Europa in einem Rückgang der Erstheiratsraten, einer erhöhten Scheidungsrate, einem ungebrochenen Anstieg außer-ehelicher Geburten sowie einer hohen Attraktivität des Singlelebens und von nichtehelichen Lebensgemeinschaften widerspiegelt. Der innereuropäische Vergleich zeigt auch, dass trotz einiger Angleichungstendenzen die traditionellen Nord-Süd-Unterschiede bis heute sichtbar geblieben sind (Höpflinger/Fux 2007: 60). Diese werden überlagert durch eine Differenz zwischen katholisch geprägten

osteuropäischen Ländern wie Polen und Rumänien und den baltischen Staaten in Osteuropa, die im Hinblick auf die Familienstrukturen inzwischen Ähnlichkeiten mit dem skandinavischen Typ der Familie besitzen.